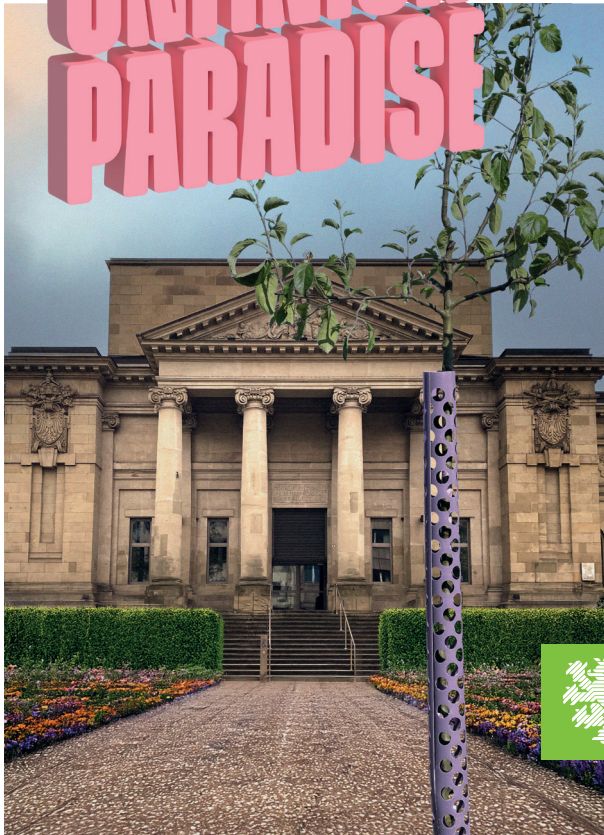


31.10.2026-17.01.2027

K H B

RAUMPLAN

UNFINISHED
PARADISE



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

ÜBERSICHT ALLER WERKE

VORPLATZ, PORTAL UND FOYER

Dr. Antje Wehner „Krautschau“
Oliver Gather „Subsong: 2 Meisen“
ZKM Karlsruhe „Rohrpost“

RAUM 1

Karin Kneffel „Ohne Titel“
Diana Lelonek „Center for Living Things“
Korbinian Aigner „Obstsortenbilder“
Vahram Aghasyan „Towards emptiness“
Dieter Wieland „Grün kaputt – Landschaft und Gärten der Deutschen“

RAUM 3

Christiane Löhr „Große Kuppel“, „Große Konkave Form“
Katya Gardea Browne „Man, Cosmos & Pollination“

RAUM 4

Oliver Gather „Goldammer – Buchfink – Singdrossel ...“
Lilli Haarmann „Road to Paradise“, „Searching for Breathing Plants“
Karina Häbel „Gestern“
Carla Böhnke „Hecke auf eins zwanzig und Schuhe aus“
Planty of Gold „Shelter“, „Ableger“
Claire Jones „Ein Kleingartenverein in Wuppertal“
Maria Thereza Alvez „Urban Rituals“

RAUM 5

Armin Linke „Alpi“
Lea Vajda „Snow Included (globe for you)“
Rolf Graf „21 Kontinente überm Stock“
Lilith Queisser „Fragebogen über das Sammeln“

RAUM 2

Magdalena Jetelová „Do You Hear Me Moon - The Big Bang Answers“
Momo Trommer „Baphomet Kiddyride“
Anika Hirt „sein“
ZKM Karlsruhe „Mars“
Pinar Yoldaş „An Ecosystem of Excess“
Lena Renz „How to remember an orchid“
Björn Dressler „Nördlicher Haarnasenwombat“, „Höhlenforscher II“

UNFINISHED PARADISE

31.10.2026-17.01.2027

Die Ausstellung „Unfinished Paradise“ nimmt die Bundesgartenschau 2031 in Wuppertal zum Anlass, das Verhältnis von Mensch, Natur und Gestaltung aus zeitgenössischer künstlerischer Perspektive neu zu befragen.

Der Begriff des Paradieses verweist auf eine lange Geschichte gestalteter Natur: auf den umhegten Garten, auf religiöse Ursprungsbilder, auf Orte der Sehnsucht, der Ordnung und des Verlusts. Paradies meint nie nur unberührte Natur. Es ist immer auch ein Bild davon, wie Menschen Natur sehen, formen, schützen, besitzen und kontrollieren. „Unfinished Paradise“ greift diese Geschichte nicht als abgeschlossenes Motiv auf, sondern als fortwirkende Vorstellung, die bis heute in Gärten, Stadtplanung, ökologischen Zukunftsbildern und politischen Konflikten um Natur wirksam bleibt.

Aus den Arbeiten der eingeladenen Künstler*innen entsteht ein vielstimmiger Blick auf Natur als lebendiges, fragiles und eigensinniges Gefüge. Pflanzen, Böden, Wasser, Steine, Samen, Halme, organische Prozesse und künstliche Ökosysteme erscheinen nicht als Kulisse, sondern als aktive Kräfte. Sie wachsen, überwuchern, lagern sich ab, zersetzen,

erinnern, regenerieren sich; und entziehen sich immer wieder menschlicher Kontrolle. In den Werken verbinden sich botanische, postindustrielle, soziale und spekulative Naturverhältnisse: Spuren von Pflege und Gewalt, Migration und Verdrängung, industrieller Nutzung, kolonialen Ordnungen, technischen Eingriffen und ökologischer Erschöpfung. Die BUGA bildet dafür einen konkreten Bezugspunkt, weil sie zeigt, wie Natur geplant, gepflegt, geordnet und als Zukunftsbild entworfen wird.

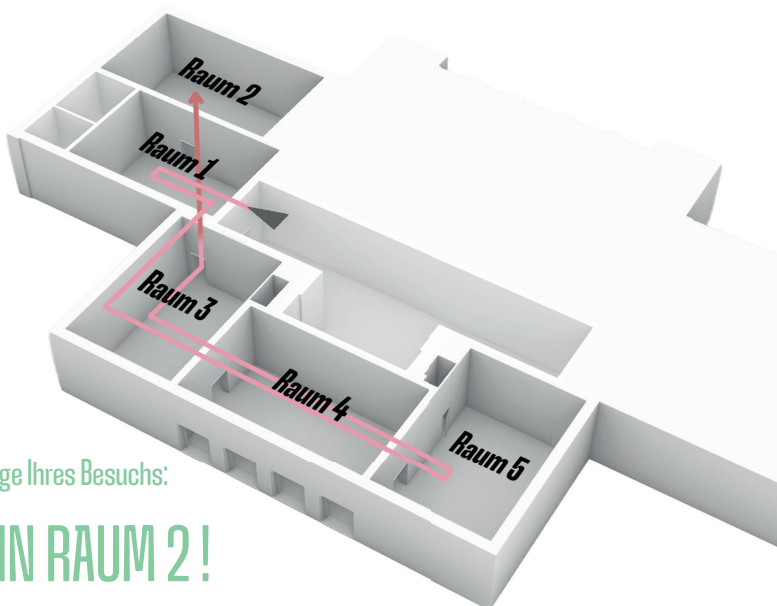
So entsteht in der Kunsthalle kein geschlossenes Bild eines Paradieses, sondern eine bewegliche Topografie aus beschädigten, künstlichen, wachsenden und neu entstehenden Naturen. Zwischen Fürsorge und Kontrolle, Schönheit und Bedrohung, Verfall und Regeneration öffnet „Unfinished Paradise“ einen künstlerischen Denkraum über Natur als gestaltete, verletzte und umkämpfte Lebensgrundlage. Das Paradies erscheint dabei nicht als Ort, den es wiederherzustellen gilt, sondern als unvollendeter Zustand: als fragile Vorstellung von Zukunft, die immer wieder entworfen, befragt, beschädigt und neu zusammengesetzt wird.

UNFINISHED PARADISE

AUDIOGUIDE



Interviews mit Künstler*innen, Forscher*innen und mehr Informationen zu den ausgestellten Werken können Sie in unserem „Unfinished Paradise“ Audioguide hören. Erreichbar über den QR Code oder über:
<https://kunsthallebarmen.de/audioguide/unfinished-paradise/>



Empfohlene Raumfolge Ihres Besuchs:

ENDEN SIE IN RAUM 2!

GESCHWISTER-SCHOLL-PLATZ

DR. ANTJE WEHNER

KRAUTSCHAU

Zwischen Pflastersteinen, an Mauern und Wegrändern wachsen Pflanzen, an denen wir meist achtlos vorbeigehen. Die „Krautschau“ lenkt den Blick auf diese unscheinbaren Nachbarinnen: Kreidekreise im Außenraum markieren, was ohnehin da ist.

Die Aktion knüpft an „Plant Awareness“ an, ein Forschungsgedanke bei dem die bewusste Wahrnehmung von Pflanzen im Fokus steht. Im Umfeld des universitären Projekts „Augenöffner-Artenkenntnis“ werden solche Formate gemeinsam mit Studie-

renden erprobt. Aus einem vermeintlichen Unkraut wird eine Pflanze, die sich genauer betrachten und kennenlernen lässt. Die Kreide verändert dabei nur den Blick auf die Pflanze, nicht ihren Standort.

Für „Unfinished Paradise“ verschiebt die „Krautschau“ die Frage nach dem idealen Garten: Was übersehen wir, während wir unsere Umgebung nach eigenen Vorstellungen verschönern? Zwischen den Steinen wächst bereits eine kleine Lebenswelt, die niemand geplant hat. Der Kreis schließt sie nicht ein, sondern macht auf sie aufmerksam. Das Paradies kann damit beginnen, dem Vorhandenen einen Platz zuzugestehen, bevor wir es durch etwas vermeintlich Besseres ersetzen.

EINGANGSPORTAL DES HAUS DER JUGEND

OLIVER GATHER

SUBSONG: 2 MEISEN

Für die Ausstellung „Unfinished Paradise“ ist vor dem Eingang der Kunsthalle Barmen eine Klanginstallation von Oliver Gather zu hören. Sie setzt einen akustischen Gegenpunkt zur verkehrsdominierten Atmosphäre des Platzes.

Der Subsong ist bei Singvögeln ein noch nicht „ausgefärbter“ Gesang, wie ihn unerfahrene Jungvögel zum Üben und Ausprobieren nutzen.

Zwei unerfahrene Menschen versuchen sich an einem solchen Übungsgesang junger Meisen. Der

Subsong bleibt bewusst ungenau. Es geht nicht um die möglichst genaue Nachahmung einer Sprache, sondern um die Bereitschaft, zuzuhören und sich im Kontakt mit einem anderen Wesen zu verändern. Der Subsong wird zu einer Übung des Sich-verwandt-Machens: zu einem Versuch, Verbundenheit wahrzunehmen, Gemeinsamkeiten zu erproben und sich als Teil eines größeren Zusammenhangs zu begreifen. Vielleicht beginnen paradiesische Zustände schon dort, wo Menschen erst aufmerksam zuhören und sich dem Gehörten hingeben bevor sie von sich selbst reden.

FOYER

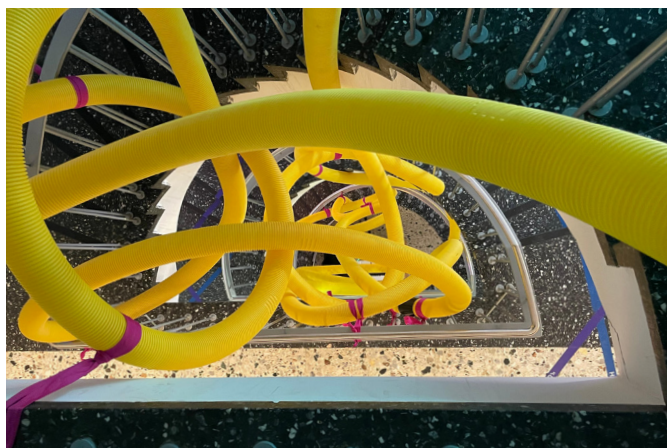
ZKM KARLSRUHE

ROHRPOST

Wie sieht unsere Welt aus, wenn wir uns Briefe an unser zukünftiges ich schicken? Haben wir das Klimaziel doch noch erreicht, oder leben wir schon in einer Kuppel auf dem roten Planeten?

Die Rohrpost im Foyer des Hauses der Jugend wird zum interplanetaren Kommunikationskanal in Richtung unfinished paradise in der Kunsthalle Barmen. Besucher*innen sind eingeladen, einen Brief an ihr zukünftiges Ich zu schreiben. Welche Hoffnungen hast du für die Erde? Was würdest du auf den Mars mitnehmen? Und was sollte bis dahin auf keinen

Fall so bleiben, wie es ist? All das kannst du auf einen Zettel notieren. Dann kommt Dein Gruß in die Zukunft in eine Kapsel. Roten Buzzer drücken und schon schießt die Nachricht durch die Rohre. In der Auffangstation wartet sie als kleine Zeitkapsel auf ein späteres Wiedersehen. Eine Technik aus der Vergangenheit befördert unsere Wünsche, Ängste und Überlebenspläne ganz ohne WLAN Richtung Zukunft. In „Unfinished Paradise“ darf das bessere Morgen also schon einmal auf die Reise gehen.



RAUM 1

KARIN KNEFFEL

OHNE TITEL



Kunstgeschichtlich betrachtet hatten einige Bildinhalte einen niedrigeren Rang. In der traditionellen Hierarchie der Bildgattungen standen Stillleben und alltägliche Gegenstände im Schatten der großen religiösen, historischen oder mythologischen Themen. Auch wenn diese Rangordnung längst überholt ist, wirkt die Vorstellung, welche Motive (und ob Motive überhaupt) bildwürdig sind, noch immer in der Malerei nach. Die Einigung darauf, welche Sujets, Materialien und Methoden gerade von Interesse sind, ändert sich stetig. Während ihres Studiums stieß auch Karin Kneffel auf diese Haltung, denn an der Düsseldorfer Kunstakademie der 80er

Jahre waren Tiere und Früchte als Bildinhalte eher unpopulär. Gerade dieses implizite Verbot machte das Thema für sie umso interessanter.

Ihre Äpfel sind dabei von einer eigentümlichen Perfektion. Makellos, glänzend und ohne jede Spur von Fäulnis oder Beschädigung wirken sie nicht wie natürlich gewachsene Früchte, sondern wie idealisierte Waren. Die verbotene Frucht, poliert und perfekt, unterscheidet sich hier vom wurmstichigen Wetterapfel wie das Paradies von der Natur.

DIANA LELONEK

CENTER FOR LIVING THINGS

In zwei schwarzen Vitrinen liegen Fundstücke, wertlose und weggeworfene Gegenstände. Bei näherer Betrachtung ist Leben zu erkennen, Moose, Flechten und andere Pflanzen besiedeln die Überreste menschlichen Konsums. Die Gebilde und ihre Verbindung von Objekt und Natur wurden nicht eigens angelegt, sondern gesammelt, denn Abfälle sind längst zu Lebensräumen geworden. Das „Centre For Living Things“ präsentiert solche Fundstücke geordnet wie in einer naturkundlichen Sammlung, während sie sich doch einer eindeutigen Zuordnung widersetzen. Weder sind sie bloß Müll noch reine Natur, sondern beides zugleich.

Mit unserer Vorstellung eines unberührten Paradieses haben diese kleinen Lebenswelten wenig gemeinsam. Sie entstehen ausgerechnet dort, wo Menschen Dinge und Orte aufgegeben haben. Das Leben setzt sich fort, allerdings unter Bedingungen, die wir mitgeschaffen haben. Dass auf unseren Hinterlassenschaften etwas wächst, zeigt wie wenig sich die Natur an unsere Einteilung in schön und hässlich, nützlich und wertlos hält.





KORBINIAN AIGNER

FAKSIMILES DER OBSTSORTENBILDER, 1912/1960

Innerhalb dieses umfangreichen Atlas verschiedenster Apfelsorten, die Korbinian Aigner portätierte, fallen die Nummern 541, 543 und 600 nicht besonders auf. Dennoch unterscheidet sie ein wesentliches Merkmal: Unter diesen Nummern sehen wir Apfelsorten, die Aigner selbst züchtete, als er im KZ Dachau während der NS-Diktatur inhaftiert war, weil er sich dem Regime entschlossen und öffentlich entgegenstellte. In jedem Jahr seiner Zwangsarbeit im Konzentrationslager züchtete er im Verborgenen eine neue Apfelsorte, versteckt zwischen den Barracken KZ 1, KZ 2, KZ 3 und KZ 4. Es gelang ihm, seine Bäumchen aus dem Lager zu schmuggeln. Drei von ihnen sind in den Bildern festgehalten, eine dieser Sorten, Nr. 600, ist noch immer als Apfelbaum zu erwerben. Er wird unter dem Namen Korbiniansapfel geführt.

Aigner überlebte Dachau und widmete sich sowohl vor, als auch nach dem Konzentrationslager seinen Apfelstudien. Insgesamt sind es 647 Apfelsorten, etwa die Hälfte von ihnen ist hier zu sehen.

In Zeiten, in denen wir an eine Auswahl zwischen Pink Lady, Granny Smith und Braeburn gewöhnt sind, ist dies eine überwältigende Vielfalt, die sich nicht an Geschmack, Ertrag und Haltbarkeit misst, sondern keine Unterschiede zwischen den Sorten macht.

Die Pflege und Züchtung von Apfelbäumen hält hier unter menschenverachtenden Bedingungen an der Möglichkeit von Zukunft und der Hinwendung zum Lebendigen fest.

VAHRAM AGHASYAN

TOWARDS EMPTINESS

Die Performance „Towards emptiness“ hat ihren Ursprung in einem privat verwalteten Naturschutzgebiet im Kaukasus-Wildtierreservat, das neben einer Reihe anderer Programme auch die Entwicklung des Tourismus umfasst. Der Künstler versetzt eine der im Schutzgebiet befindlichen Pflanzen an einen Ort jenseits der Grenzen des Schutzgebiets – an das Ufer eines Flusses – und überwindet damit drei konventionelle Grenzen: Die erste ist die Grenze des Schutzgebiets selbst, die zweite ist der Eintritt in Privatgelände und die dritte befindet sich am Rand der Straße, die der örtlichen Gemeinde gehört. Somit gerät die Pflanze in eine Notsituation und wirft Fragen nach den Denkweisen hinter der Naturplanung, ihrer Kommodifizierung und ihrer Abgrenzung auf. Durch die Performance wird der Begriff der Grenze ganz generell in Frage gestellt und damit die Beziehung zwischen politischer Macht und Natur in den Blick genommen.

Natur wird als zeitloser und unveränderlicher Rohstoff verstanden, der historisch gesehen nur durch die Aktivitäten der jeweiligen kulturellen Ordnungen in Erscheinung tritt. Der Künstler ist daran interessiert aufzuzeigen, wo diese „großangelegte“ Planung scheitert und sich stattdessen verborgene Motive politischer repräsentativer Strukturen zeigen.

Zwar soll ein geschütztes Stück Natur zum idealen Ort werden, doch sagen die gezogenen Grenzen zunächst mehr über menschliche Zuständigkeiten aus als über die Bedürfnisse einer Pflanze.





DIETER WIELAND

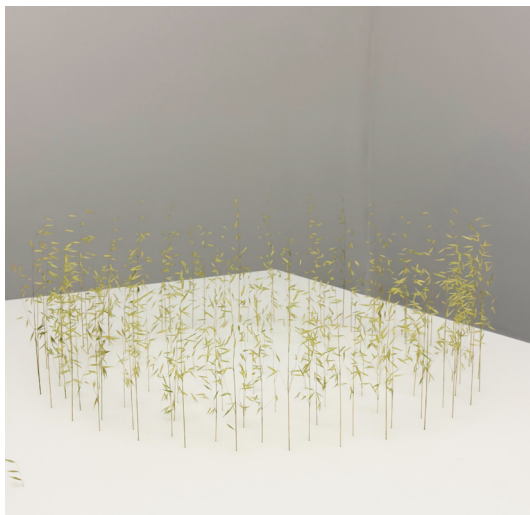
GRÜN KAPUTT – LANDSCHAFT UND GÄRTEN DER DEUTSCHEN, 1983

In „Grün kaputt“ richtet Dieter Wieland den Blick auf Gärten, Dörfer und Landschaften, die nach menschlichen Vorstellungen geordnet, verschönert und pflegeleicht gemacht werden. Um sich ein Gartenparadies anzulegen werden Bäume abgesägt und Büsche gerodet, Flächen versiegelt und natürliche Vielfalt durch normierte Zierpflanzen ersetzt. Das vermeintliche Paradies wird zur kontrollierten, aufgeräumten Kulisse und verliert ausgerechnet die Vielfalt, die es zum gewachsenen Lebensraum machen könnte.

Die eindringlichen Texte unterstreichen die Wirkung der Bilder und benennen die Zerstörung die unserer vermeintlichen Normalität innewohnt. Mehr als vierzig Jahre nach seiner Erstaussstrahlung wirkt

„Grün kaputt“ erstaunlich gegenwärtig. Viele der damals beschriebenen Eingriffe in Landschaft und Garten sind noch immer vertraut, die Interessenkonflikte sind beständig, damals wie heute. Was den 80er Jahren der englische Rasen und die Koniferen waren, sind die Schottergärten und invasiven Neophyten unserer Zeit. Paradies kaputt.

RAUM 3



CHRISTIANE LÖHR

GROSSE KUPPEL, GROSSE KONKAVE FORM

Christiane Löhrs Skulpturen entstehen aus organischen Materialien - Pflanzenteilen oder Tierhaaren, die sie im städtischen Umfeld, Peripherien des Urbanen, Parks oder in der intakten Natur findet. Dabei beschäftigt sich ihre Forschung thematisch nicht mit Natur, sondern nimmt die physikalische Beschaffenheit des spezifischen ‚Bausteins‘ als Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Thema Form, ihrer Beziehung zum Raum und zum betrachtenden Menschen. Ihre Sammlungen kleiner und feiner Bauteile aus unserer Umwelt werden zum Ausgangspunkt ihrer Werke.

Für die hier gezeigte Arbeit führte die Künstlerin ein Gespräch mit dem Atomphysiker Dr. Wagner der Universität Wuppertal und nahm es zum Anlass, einen Blick auf die ‚Leere‘ in ihren Arbeiten zu werfen, denn prozentual gesehen hat die Materie einen sehr geringen Anteil an einer Form. Hingegen überspannen oder verdichten die einzelnen Elemente den Leerraum auf eine der jeweiligen Skulptur ent-

sprechenden Art und Weise. Sie handeln von Ausdehnung, Dichte, Zerfall und Zusammenhalt. Für die Ausstellung in Wuppertal beschäftigt sie sich mit der Frage, wie weit sich eine Form ausdehnen kann, um noch als Einheit wahrgenommen zu werden und nicht in Teile auseinander zu fallen.

Die beiden für die Ausstellung in der Kunsthalle Barmen entwickelten Arbeiten „Große Konkave Form“ und „Große Kuppel“ verkörpern Ausdehnung und Dichte, Auseinanderfallen und Zusammenhalt. In diesen Arbeiten untersucht die Künstlerin, wie weit sich die Reduzierung der Materie vorantreiben lässt, damit eine Form dennoch als „Einheit“ beziehungsweise als Skulptur wahrgenommen wird. Während sich die Staffelung der „Großen Konkaven Form“ zum äußeren Rand hin komprimiert, vollzieht sich bei der „Großen Kuppel“ ein Auflösungsprozess vom Zentrum nach außen, der über das Podest hinaus scheinbar endlos weiterläuft.

KATYA GARDEA BROWNE

MAN, COSMOS & POLLINATION

Wie nehmen wir die Welt wahr, und was bleibt unseren Sinnen verborgen? Katya Gardea Browne untersucht die Beziehungen zwischen Mensch, Natur und Kosmos. Ihre Installation verbindet Mineralien, Pflanzen, kulturelle Fundstücke, Bilder und Klänge zu einem offenen Geflecht von Erinnerungen und Bedeutungen.

Ein Stück Obsidian erzählt von geologischen Zeiträumen, die weit über ein Menschenleben hinausreichen. Ein Maiskolben bewahrt die Geschichte jahrtausendelanger Kultivierung. Fledermäuse erschließen sich ihre Umgebung mit Sinnen, die uns fremd sind. Schmetterlinge verbinden durch Bestäubung und Wanderung weit entfernte Lebensräume.

Was zunächst zusammenhanglos erscheint, verweist auf ein gemeinsames Prinzip: Alles, was existiert, ist das Ergebnis vielfältiger Beziehungen und Veränderungen. Die Dinge erzählen nicht nur ihre eigene Geschichte, sondern auch die ihrer Umgebung und der Lebewesen, mit denen sie verbunden sind. Bestäubung wird hier zum Sinnbild einer Welt, in der alles miteinander verwoben ist. Die Installation lädt dazu ein, vertraute Grenzen der Wahrnehmung zu überschreiten und die eigene Stellung innerhalb dieses lebendigen Beziehungsgeflechts neu zu entdecken.



RAUM 4

OLIVER GATHER

GOLDAMMER – BUCHFINK – SINGDROSSEL – ZILPZALP – PFAU –
GANS – SUMPFROHRSÄNGER

Menschen, die Vögel beobachten, zuhören und Vogelstimmen nachahmen – das Projekt „Vogelraum“ widmet sich der Aufmerksamkeit und Hingabe des Beobachtens, aber auch den Grenzen unseres Verstehens. Es beschreibt den Versuch, einer anderen Spezies näher zu kommen und unserer Verbundenheit mit allem Lebenden nachzuspüren.

Die Vögel selbst bleiben dabei akustisch und visuell abwesend. Zu hören und zu sehen sind Menschen,

ihre Stimmen, ihre Nachahmungen, ihre tastenden Annäherungen, und auch der Klangteppich, den Singvögel im Frühling über die Landschaften legen, taucht im „Vogelraum“ als vielstimmiger, kakophonischer Annäherungsversuch der Vogelkenner*innen wieder auf. Der Wunsch nach Nähe bleibt ein Versuch. Vielleicht gehört zu einem paradiesischen Miteinander auch, dass wir nicht jede fremde Stimme vollständig verstehen müssen.





LILLI HAARMANN

ROAD TO PARADISE

SEARCHING FOR BREATHING PLANTS

Wie sehen paradiesische Orte aus und was macht dieser Kranich neben mir? In einer Zeit globaler Krisen, die sich immer fester in unsere alltäglichen Strukturen integrieren, stößt mediale Krisen-Realität auf eskapistische Bewegungen und den Drang nach Ausflucht in idyllische Lebenswelten. Die Malerei setzt sich mit dem Motiv des Paradiesischen als Projektionsfläche menschlicher Sehnsüchte auseinander, die sich zwischen romantischen Naturbildern, tropischen Paradiesvorstellungen und der Fantasie von der Flucht ins Grüne als mögliche Rückzugsorte formieren. Umgeben von Tieren, die als selbstverständliche Begleiter Teil unserer Zufluchtsräume werden, versprechen diese Orte Ge-

borgenheit. Es entstehen Räume einer imaginär intakten Naturlandschaft, welche sich als Zerrbild zwischen Realität und Sehnsucht nach Sorglosigkeit ergibt. Dabei findet ein Hinterfragen des Zwiespalts zwischen eskapistischen Bewegung sowie der Sehnsucht nach dem Palmenparadies und der immer relevanter werdenden ökologischen Frage statt. Wie sehen Sehnsuchtsräume aus und bauen wir diese grünen Tempel und Luftschlösser nur in unseren Traumlandschaften?

Die Arbeit soll dazu motivieren, einen Ort der Unbeschwertheit mit zwischenmenschlicher Begegnung und Fürsorge aktiv auszugestalten.



KARINA HÄBEL

GESTERN

Die hier abgebildeten Blumen sind entweder bereits verwelkt oder befinden sich noch im Prozess des Verblühens. Die Menschen nehmen Pflanzen, Schnittblumen etwa, mit farbenfrohen Blüten aus ihrem natürlichen Lebensraum und veredeln damit unseren Wohnraum. Sie werden zu Geschenken für geliebte Menschen oder zum dekorativen Objekt im Garten. Schnittblumen verwelken unweigerlich und die schmückenden Zierpflanzen können sich in ihren Übertöpfen kaum selbst am Leben halten, geschweige denn genügend Nahrung für Insekten

liefern. Oft verkümmern sie oder gehen gleich ganz ein.

Und dennoch bergen auch diese Blüten immer noch eine Schönheit, die von einer gelebten Zeit zeugt und uns daran erinnert, das vermeintlich geschaffene Paradies auf seine Beständigkeit hin zu hinterfragen. Was als Verschönerung gedacht war, erweist sich als ein Garten Eden auf Zeit, dessen Halbwertszeit wir mitunter nicht mitbedacht haben.

CARLA BÖHNKE

HECKE AUF EINS ZWANZIG UND SCHUHE AUS

Regale gehören in Kleingärten zu den unverzichtbaren Einrichtungsgegenständen. Sie entwickeln sich im Laufe der Zeit zu lebendigen Archiven, die die Komplexität des Mikroorganismus Kleingarten widerspiegeln. Die Fragen, woran wir uns erinnern wollen und wofür die Objekte stehen, gehen über die Idee des Hortens und Sammelns hinaus. Das Regal im Kleingarten wird so zum Spiegel der Gesellschaft sowie der äußeren und inneren Umgebungen. Carla Böhnke spielt hier auf Walter Benjamin an, der in seinen Schriften darüber reflektierte, wie sich die Bedeutung eines Gegenstandes verändert, wenn er in eine Sammlung aufgenommen wird. So wird

der Handschuh, dessen einfache Aufgabe es war, die Hand der besitzenden Person zu schützen, zum Symbol körperlicher Arbeit und der Komplexität des Einfachen.

Da es sich bei der Arbeit von Carla Böhnke um ein *Objet trouvé* handelt, wirken die Objekte auf dem Regal in ihrer auratischen Direktheit und es stellt sich unmittelbar die Frage, wie die Besitzenden in der Zeit der Ausstellung der Pflege ihrer Botanik nachkommen können.



PLANTY OF GOLD RUBEN CASATUTO, LILLI HAARMANN, HILAL OEZER, EVA ROSEN, LUKAS ÜLGER, TERRI USAI UND MOMO TROMMER, BUW SHELTER

Zwischen 2020 und 2022 stieg der Boom auf Zimmerpflanzen rasant. Homeoffice und Ausgehverbote haben diesen Trend möglicherweise zusätzlich befeuert. Spezielle Blattformen und -farben wurden zu Objekten der Begierde. Noch panaschierter, noch geschlitzter, noch grüner, weißer, rosafarbener.

Die Künstler*innengruppe fragt sich: was passiert mit all den im Rausch angeschafften Monstera, Efeututen und Gummibäumen jetzt? Sind es noch immer die geliebten Hätschelkinder? Oder suchen sie schon längst ein neues Zuhause?

So wurde kurzerhand das Planty of Gold-Shelter mit Sitz in der Kunsthalle Barmen gegründet. Hier können ungeliebte Zimmerpflanzen abgegeben und von anderen Menschen adoptiert werden. Bringen Sie uns Ihre Calathea, wir werden ihr einen Namen geben, sie versorgen und sie in ein neues Zuhause vermitteln.

Abgabe und Adoption von Pflanzen: ab dem 1.11. während der Öffnungszeiten. Sprechen Sie einfach jemanden aus dem Team an. Außerdem finden Sie uns auf Instagram @plantyofgold



Planty of Gold Shelter bedankt sich herzlich für die Unterstützung durch das Pflanzencenter Wächter in Erkrath.





ABLEGER

In Wassergläsern werden hier Stecklinge von Zimmerpflanzen bewurzelt. Die Vielzahl von Pflanzen, die sich reproduzieren lassen, indem man einen Steckling abtrennt und in ein Glas Wasser stellt, ist beachtlich. Die aus diesen Triebstücken wachsenden Pflanzen sind genetisch nahezu identisch zu der Pflanze, von der sie genommen wurden. Sobald die Stecklinge gut bewurzelt sind, können die Besucher:innen der Kunsthalle sie eintopfen und mit nach Hause nehmen. In verschiedenen Wohnungen Wuppertals wachsen so genetisch identische Pflanzen heran und spinnen ein unsichtbares Netzwerk durch die Stadt. Ein Stück vom grünen Glück wird hier weitergeben. Fertig ist es damit nicht: In seinem neuen Zuhause braucht der Ableger weiterhin Pflege.

CLAIRE JONES

EIN KLEINGARTENVEREIN IN WUPPERTAL

Claire Jones fotografierte die Gärten eines Kleingartenvereins in Wuppertal. In den „kleinen Paradiesen des Alltags“ verleihen ihre Bewohner*innen ihren Vorstellungen von einem idealen Garten Ausdruck und folgen darin ähnlichen Regeln und Mustern wie in ihrem Zuhause. In Deutschland gibt es rund 900.000 Kleingärten, organisiert in etwa 14.000 Vereinen. Ihre Wurzeln reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück: Mit der Industrialisierung entstanden Gärten für Arbeiterfamilien, die Selbstversorgung, Erholung und Gesundheitsförderung miteinander verbanden. In Krisen- und Kriegszeiten veränderte sich ihre Bedeutung grundlegend und Kleingärten wurden zu elementaren Orten der Selbstversorgung; in der NS-Zeit dienten die Laubenanlagen zudem vereinzelt als Verstecke für politisch und rassistisch Verfolgte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Lauben angesichts von

Wohnungsnot und zerstörtem Wohnraum teilweise zu Notunterkünften.

Mit dem Bundeskleingartengesetz von 1983 wurde der Kleingarten rechtlich stärker als Ort für Erholung definiert; die Laube durfte grundsätzlich nicht zum dauernden Wohnen geeignet sein. Damit verschob sich ihre Funktion von einem möglichen Zufluchts- und Versorgungsort zurück zum Freizeit- und Erholungsort.

Das eigene Stück Paradies folgt also nicht nur persönlichen Wünschen. Vereinsregeln, Gesetze, gesellschaftliche Strukturen und die Bedürfnisse der Nachbar*innen gestalten mit. Auch die ideale Welt hinter dem Gartenzaun bleibt eine Aushandlung.





MARIA THEREZA ALVES

URBAN RITUALS

Maria Thereza Alves' fortlaufende Serie „Urban Rituals“ zeigt tote Vögel, denen die Künstlerin in Städten und auf dem Land begegnet. Den Ausgangspunkt bildete ein verletzter Vogel, den ein Nachbarskind zu ihr und Jimmie Durham brachte. Beide verzichteten auf eine Silvesterfeier, um ihn zu versorgen. Am nächsten Morgen war er dennoch tot. Alves suchte nach einer Möglichkeit, den Tod dieses Nachbarwesens zu würdigen, und fertigte ein Porträt an. Auch die hier gezeigten Arbeiten gehen auf persönliche Begegnungen zurück: In Reposaari

in Finnland fiel ein Spatz im Flug plötzlich tot vor ihre Füße. In São Paulo entdeckte sie einen toten Vogel in einer Parkgarage. Ihre Fotografien werden zu eigenen Trauerritualen für Lebewesen, deren Tod im menschlichen Alltag kaum Beachtung findet. Sie unterbrechen die Vorstellung einer Welt, die allein unseren Bedürfnissen entsprechen soll. Wer sich ein Paradies einrichtet, übersieht leicht diejenigen, mit denen er es teilt. Alves hält inne und gibt ihnen einen Platz in der Erinnerung.

RAUM 5

LEA VAJDA UND ARMIN LINKE

DIE WELT IM BLICK UND IM BESITZ

Ein Panorama verspricht Übersicht, eine Sammlung hält fest, was sich draußen nicht bewahren lässt. Die Arbeiten in diesem Raum verbinden solche Versuche, sich die Welt im Bild oder im Gegenstand verfügbar zu machen. Aus Landschaften werden Ansichten, aus bereisten Orten Plaketten, aus Erlebnissen Fundstücke. Lea Vajda schließt eine kleine Welt in Glaskugeln ein; Armin Linkes Film führt

in die vielfältigen Innenräume einer vermeintlichen Naturlandschaft. Die Welt lässt sich betrachten, verkleinern und sammeln. Vollständig wird sie dadurch nicht. Was wir von ihr festhalten, erzählt immer auch von unseren Wünschen: nach Überblick, nach Erinnerung und nach einem Stück Glück, das möglichst bleiben soll.



ARMIN LINKE

ALPI, 2011

„Alpi ist das Ergebnis einer siebenjährigen Recherche zur heutigen Wahrnehmung der Alpenlandschaft. Der Film stellt Orte und Situationen aus allen acht Alpenanrainerstaaten gegenüber und erstreckt sich damit über ein Gebiet mit vier verschiedenen Sprachen.

Im Film erscheinen die Alpen wie eine Insel, die zugleich mit vielfältigen globalen Veränderungsprozessen verbunden ist. Wir unternahmen zahlreiche Reisen durch den Alpenraum, die uns ironischerweise bis nach Dubai führten.

Der Film zeigt die Alpen als einen Schlüsselort, an dem sich aufgrund ihrer Verletzlichkeit und ökologischen Bedeutung die Komplexität gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen besonders gut beobachten und untersuchen lässt. Im heutigen Europa sind die Alpen ein Brennpunkt der Moderne und ihrer Illusionen.“

(Armin Linke, 2010)

„Du möchtest in die Alpen fahren? Denkst an Wanderungen in der freien Natur? Träumst vom Skifahren in der Schweiz?

Dann sieh dir zuerst Armin Linkes Film an. Aber sei gewarnt: Du wirst dich immer in Innenräumen wiederfinden, tief im Inneren von Laboratorien, Fabriken, Skigebieten oder Schweizer Bunkern, die sich in den Bergen verbergen.

Armin Linke ist es gelungen, mit dem Film das zu erreichen, was er seit Jahren mit seiner Fotografie verfolgt: die Hüllen und Umgebungen sichtbar zu machen, innerhalb derer sich unsere Existenz entfaltet.

Dies ist der unkritischste Film, der je über die vollkommene Künstlichkeit der modernen Welt gedreht wurde. Doch „unkritisch“ ist hier ebenso positiv zu verstehen wie „künstlich“.

(Bruno Latour, 2011) verkleinern und sammeln. Vollständig wird sie dadurch nicht. Was wir von ihr festhalten, erzählt immer auch von unseren Wünschen: nach Überblick, nach Erinnerung und nach einem Stück Glück, das möglichst bleiben soll.

LEA VAJDA

SNOW INCLUDED (GLOBE FOR YOU)

SNOW INCLUDED (ASTRONAUT'S EMPATHY)

Lea Vajdas Werkserie „snow included“ nimmt die Schneekugel als Souvenir, Besitzversprechen und Bild einer überschaubaren Welt zum Ausgangspunkt. In einer Wand zeigt sie eine Reihe beweglicher Kugeln. Die vertrauten Landschaften und Miniaturen fehlen: Stattdessen bewegt sich eine überproportionale Menge Schnee im Glas. Die Schneekugel macht einen Überblick handlich: Sie

setzt der Welt eine Grenze und erlaubt, sie von außen zu betrachten und in Bewegung zu versetzen. Darin liegt auch ihre Nähe zur Vorstellung eines Paradieses als abgegrenzten Ort, der unseren Wünschen entsprechen soll. Das vermeintlich harmlose Andenken wird jedoch zu einem Bild einer unruhigen Gegenwart, zwischen Vorhersehbarkeit und Zusammenbruch.



ROLF GRAF

„21 KONTINENTE ÜBERM STOCK“, 2007

Menschen wollen wissen, was hinter dem nächsten Berg liegt. Sie reisen, vermessen, sammeln und bringen etwas mit nach Hause. Aus einzelnen Funden soll ein Bild des Ganzen entstehen. Was Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland auf ihren südamerikanischen Reisen in Aufzeichnungen und naturkundlichen Sammlungen zusammentrugen, findet im Wanderstock mit seinen Reiseplaketten eine bescheidene Verwandtschaft: Auch hier wird die bereiste Welt gesammelt und überschaubar gemacht. Rolf Graf hat die Plaketten vom gebrauchten Stock abgelöst und wie Trophäen darüber an der Wand angeordnet. Aus zurückgelegten Wegen wird eine kleine Weltübersicht.

Der Wunsch nach Überblick verbindet Entdeckungsreisen, Sammlungen und die Panoramen der Weltausstellungen. Dort sollte die Welt an einem Ort zusammenkommen: geordnet, ausgestellt und verfügbar. Neugier und Wissensdrang verbanden sich dabei auch mit Eroberung und Besitzansprüchen. Im Kleinen bewahren die Plaketten etwas von dieser großen Geste: Ich war dort. Ein Stück davon gehört jetzt mir. Vielleicht lässt sich sogar etwas vom erlebten Glück festhalten. Doch zwischen den blanken Abzeichen fehlen die Wege, die Begegnungen und alles, was sich nicht mitnehmen ließ und die kleine Welt bleibt unvollständig.

LILITH QUEISSER

FRAGEBOGEN ÜBER DAS SAMMELN

Der Fragebogen über das Sammeln darf während der Ausstellung kostenfrei mitgenommen werden. Ausgangspunkt von Lilith Queissers Lithografien ist ihre Sammlung kleiner Fundstücke im eigenen Wohnraum. Steine und andere Gegenstände erinnern an die Momente, in denen sie gefunden, überreicht und in den Setzkasten eingeräumt wurden. Die ausgestellten Tafeln übertragen diese Beschäftigung mit Dingen und Erinnerungen in Bilder.

Mit den Dingen bleiben auch Gesten und Situationen verbunden: eine geschlossene Hand, die stolz einen gefundenen Schatz entgegenstreckt, der Augenblick, in dem sich die Finger öffnen und das Objekt sichtbar wird. Die Sammlung gibt solchen Erinnerungen einen Platz im eigenen Zuhause. Sie ermöglicht es, für einen Moment die Gegenwart anzuhalten und zu einem vergangenen Erlebnis zurückzukehren.

Während Gedanken sprunghaft und Erinnerungen nicht immer verlässlich sind, vermittelt das kalte,

feste Material der Fundstücke Beständigkeit. Ein Stein wird zur zeitlichen Brücke zurück zu dem Moment, in dem er aufgesammelt wurde. Ihn zur Reinigung in die Wellen zu halten, erscheint dabei wie ein kleines Initiationsritual: Aus einem Teil der Umgebung wird ein persönlicher Gegenstand. Die Jackentasche schützt ihn auf dem Weg vom Außenraum in den Innenraum, wo er seinen Platz zwischen den anderen Erinnerungsstücken findet. Die Sammlung bewahrt etwas von einem glücklichen Zustand, ohne ihn vollständig zurückbringen zu können.

Der Wunsch nach Überblick verbindet Entdeckungsreisen, Sammlungen und die Panoramen der Weltausstellungen. Dort sollte die Welt an einem Ort zusammenkommen: geordnet, ausgestellt und verfügbar. Neugier und Wissensdrang verbanden sich dabei auch mit Eroberung und Besitzansprüchen. Im Kleinen bewahren die Plaketten etwas von dieser großen Geste: Ich war dort. Ein Stück davon gehört jetzt mir. Vielleicht lässt sich sogar etwas vom erlebten Glück festhalten. Doch zwischen den blanken Abzeichen fehlen die Wege, die Begegnungen und alles, was sich nicht mitnehmen ließ und die kleine Welt bleibt unvollständig.





RAUM 2

MAGDALENA JETELOVÁ

DO YOU HEAR ME MOON - THE BIG BANG ANSWERS

Hörst du mich, Mond?“ Schon der Titel klingt wie der Versuch, mit einem unerreichbar scheinenden Gegenüber Kontakt aufzunehmen. Magdalena Jetelová verbindet Ansichten von Erde und Mond mit handschriftlichen Zahlen, Linien und Pfeilen. Entfernungen und Signalwege werden eingezeichnet, kosmische Räume mit menschlichen Zeichen versehen. Mal erscheint der Mond rot glühend, mal blicken wir von seiner Oberfläche auf die Erde zurück. Die Bilder wechseln zwischen wissenschaftlicher Skizze und imaginärer Reise. Der Wunsch, das Ferne

zu erreichen, trifft auf den Versuch, es zu vermessen und verständlich zu machen. Doch die überwältigenden Dimensionen des Weltalls bleiben spürbar. In „Unfinished Paradise“ lässt sich die Fotosequenz mit jener Sehnsucht verbinden, die das bessere Leben immer auch anderswo vermutet. Wenn uns die Erde nicht genügt, richtet sich der Blick zum Himmel. Jetelová's Frage gibt diesem Aufbruch etwas beinahe Zärtliches: den Wunsch nach einer Antwort. Ob wir im All finden, was uns hier fehlt, bleibt offen.

MOMO TROMMER

BAPHOMET KIDDYRIDE, 2018

Was nimmt man mit auf eine einsame Insel? Was nimmt man mit auf einen einsamen Mars? In der Antwort auf solche Fragen (Taschenmesser, Wasseraufbereitungsanlage, Feuerstein) liegt auch immer die traurige Erkenntnis über das, was man geliebtes zurücklassen musste (Zimmerpflanze, Volleyball, Kiddyride). Selbst auf dem Mars reist die Sehnsucht nach dem Vertrauten mit. Als gedankliches Experiment steht hier eine Ziege in einer künstlichen Marslandschaft. Beide, die Ziege, wie die Marslandschaft, sind Nachahmungen von Natur: Die Kulisse erzeugt das Bild eines fremden, unwirk-

lichen Ortes, während die Ziege mit Fell, Haaren und ihrer spezifischen Form ein möglichst überzeugendes Bild eines lebendigen Tieres erzeugt, das durch die gleichförmige Bewegung, die Symmetrie und das Lametta wieder ins Unnatürliche gebrochen wird: Eine Aushandlung zwischen der Annäherung an den natürlichen Ursprung und der konsumierbaren und reproduzierbaren Warenästhetik des Kiddyrides. Ob ein neuer Lebensraum schon zum Paradies wird, wenn er uns an zu Hause erinnert, bleibt allerdings offen.



ANIKA HIRT

SEIN

Wie könnte ein Lebensraum aussehen, der uns vor einer unwirtlichen Außenwelt schützt? Anika Hirts goldschimmernde Installation sein erinnert an eine futuristische Raumkapsel oder ein Habitat auf einem fremden Planeten. Aus hauchdünnen Rettungsdecken gefertigt, wird die skulpturale Hülle durch Ventilatoren mit Luft gefüllt und in sanfte, atmende Bewegungen versetzt.

Das begehbare Objekt bietet einen Rückzugsort, von dem aus sich die Umgebung beobachten lässt, ohne selbst gesehen zu werden. Zwischen Geborgenheit und Abschottung entsteht ein eigentümlicher Erfahrungsraum. Die glänzende Hülle verspricht Schutz und offenbart zugleich ihre Verletzlichkeit.

Im Zusammenhang mit den Visionen einer Besiedlung des Mars stellt sein die Frage, wie viel künstliche Abgrenzung nötig wäre, um an einem lebensfeindlichen Ort existieren zu können. Die Arbeit verweist damit auf einen Widerspruch unserer Paradiesvorstellungen: Im Versuch, einen vollkommen geschützten Lebensraum zu schaffen, könnten wir gerade das verlieren, was ein Paradies ausmacht



ZKM KARLSRUHE

MARS

Wie würden wir zusammenleben, wenn wir auf einem anderen Planeten noch einmal anfangen könnten? Das Projekt „MARS! – Mobilizing Awareness for Resilient Societies!“ des ZKM | Hertzlab nimmt die Besiedlung des Mars als gemeinschaftliches, demokratisches Gedankenexperiment zum Ausgangspunkt. Wissenschaftler*innen und Bürger*innen entwickelten als „Red Dust Society“ in fünf Workshops Ideen und Prototypen zu Wohnen, psychischer Gesundheit, Ernährung, gesellschaftlicher Organisation und dem Umgang mit knappen Ressourcen. Wie entstehen Lebensräume unter ex-

tremen Bedingungen? Wie werden Wasser und Materialien im Kreislauf gehalten? Und wie gelingt ein gerechtes Zusammenleben?

Der ferne Planet wird so zur Projektionsfläche einer alten Sehnsucht: nach einer besseren Welt, in der wir die Fehler der bisherigen vermeiden. Doch auch zum Mars nehmen wir unsere Bedürfnisse, Konflikte und begrenzten Möglichkeiten mit. Das neue Paradies entsteht nicht allein durch einen Ortswechsel. Was wir dafür lernen müssten, brauchen wir längst auf der Erde.



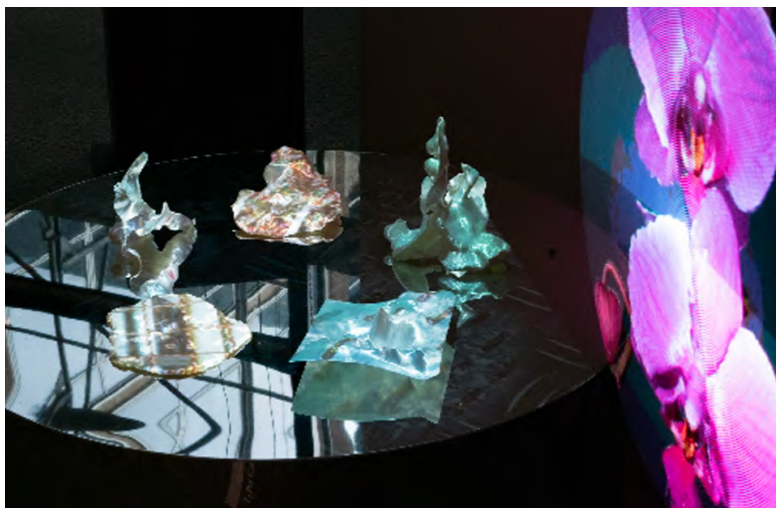
PINAR YOLDAŞ

AN ECOSYSTEM OF EXCESS

Was würde entstehen, wenn das Leben heute in unseren von Plastik durchsetzten Meeren neu begänne? Pinar Yoldaş entwirft mit „An Ecosystem of Excess“ ein spekulatives Ökosystem, dessen Organismen an die Hinterlassenschaften menschlichen Konsums angepasst sind. Ausgangspunkt ist die Ansammlung von Kunststoffabfällen im Nordpazifik. Die Künstlerin erfindet Lebensformen und Organe, die Plastik wahrnehmen oder verarbeiten können. Ihre Präsentation erinnert an biologische Präparate und wissenschaftliche Sammlungen. Was wie ein naturkundlicher Fund erscheint, ist ein künstlerischer Entwurf: eine mögliche Evolution unter Bedingungen, die der Mensch geschaffen hat.

Die Sehnsucht nach einem bequemeren, besseren Leben hat auch jene Warenwelt hervorgebracht, deren Reste nun die Meere verändern. Yoldaş denkt diese Entwicklung weiter: Das Leben könnte neue Wege finden, ohne dass damit ein Paradies für uns entstünde. Die Anpassungsfähigkeit ihrer erfundenen Wesen ist ebenso faszinierend wie beunruhigend. Eine Welt, in der Leben gedeiht, muss noch lange keine sein, in der wir selbst noch leben können.





LENA RENZ

HOW TO REMEMBER AN ORCHID, 2024

Wie lässt sich eine Orchidee aufbewahren wenn keine echte Orchidee mehr da ist? Lena Renz untersucht in ihrer Multimedia-Installation, was geschieht, wenn ein lebender Organismus digital erfasst und in ein dauerhaftes Abbild übersetzt wird. Ausgangspunkt sind manipulierte 3D-Scans einer Orchidee. Daraus entstehen fünf gedruckte Formen, auf deren Oberflächen fließende Texturen projiziert werden. Zwischen Pflanze, digitalem Modell und skulpturealem Objekt verändert sich, was wir wahrnehmen und für bewahrenswert halten. Die Orchidee ist dabei zugleich Lebewesen und kulturell ge-

prägtes Schönheitsideal. Ihre Bedürfnisse und ihre Beziehungen zu anderen Organismen lassen sich nicht auf eine äußere Form reduzieren. Was bleibt von ihr, wenn wir nur ihre Erscheinung speichern? Im Zusammenhang von „Unfinished Paradise“ berührt die Arbeit den Wunsch, einen vollkommenen Zustand festzuhalten. Doch die Bewahrung eines Bildes ersetzt nicht den Erhalt des Lebens. Eine gespeicherte Orchidee braucht kein Wasser mehr. Lebendig ist sie deshalb noch lange nicht.



BJÖRN DRESSLER

NÖRDLICHER HAARNASENWOMBAT, 2024

HÖHLENFORSCHER II, 2018

Ausgangspunkt von Björn Dresslers Malerei sind häufig Motive aus Büchern, Filmen oder alltäglichen Beobachtungen. Im offenen Malprozess entwickeln sich daraus imaginäre Bildwelten, in die sich der Künstler, wie er selbst beschreibt, hineinwünscht.

Seine altmeisterlich anmutende Malweise verbindet sich mit eigentümlichen, rätselhaften Szenerien. In seinen Bildern treffen naturkundliche Neugier und die Sehnsucht nach dem Unbekannten aufeinander. Die Darstellung bedrohter Tierarten und geheim-

nisvoller Landschaften sowie die Erkundung unbekannter Lebensräume eröffnen den Blick auf eine Welt, die zugleich vertraut und fremd erscheint. Zwischen dem, was vergangen ist, was zu verschwinden droht und dem, was noch unentdeckt bleibt, entfalten seine Bilder eine beinahe zeitlose Wirklichkeit.

BILDNACHWEIS

FOYER

ZKM Karlsruhe „Rohrpost“/ Kunsthalle Barmen

RAUM 1

Karin Kneffel „Ohne Titel“ / Achim Kukulies, Düsseldorf, Sammlung Viehof

Diana Lelonek „Center for Living Things“ / Kunsthalle Barmen

Korbinian Aigner „Obstsortenbilder“/ Kunsthalle Barmen

Vahram Aghasyan „Towards emptiness“ / Vahram Aghasyan

Dieter Wieland „Grün kaputt – Landschaft und Gärten der Deutschen“ / Still, Dieter Wieland

RAUM 3

Christiane Löhr „Große Kuppel“, „Große Konkave Form“ / Kunsthalle Barmen

Katya Gardea Browne „Man, Cosmos & Pollination“ / Kunsthalle Barmen

RAUM 4

Oliver Gather „Goldammer – Buchfink – Singdrossel...“ / Kunsthalle Barmen

Lilli Haarmann „Road to Paradise“, „Searching for Breathing Plants“ / Kunsthalle Barmen

Karina Häbel „Gestern“ / Karina Häbel

Carla Böhnke „Hecke auf eins zwanzig und Schuhe aus“ / Kunsthalle Barmen

Planty of Gold „Shelter“, „Ableger“/ Planty of Gold, Kunsthalle Barmen

Claire Jones „Ein Kleingartenverein in Wuppertal“ / Claire Jones

Maria Thereza Alvez „Urban Rituals“ / Kunsthalle Barmen

RAUM 5

Detail, Vajda, snow included (astronaut's empathy). 2026 / Lea Vajda

Rolf Graf „21 Kontinente überm Stock“ / Kunsthalle Barmen

Lilith Queisser „Fragebogen über das Sammeln“ / Lilith Queisser

RAUM 2

Magdalena Jetelová „Do You Hear Me Moon - The Big Bang Answers“ / Magdalena Jetelová

Momo Trommer „Baphomet Kiddyride“ / Kunsthalle Barmen

Anika Hirt „sein“ / Kunsthalle Barmen

ZKM Karlsruhe „Mars“ / Kunsthalle Barmen

Pinar Yoldaş „An Ecosystem of Excess“ / Pinar Yoldaş

Lena Renz „How to remember an orchid“/ Lena Renz

Björn Dressler „Nördlicher Haarnasenwombat“, „Höhlenforscher II“ / studio kukulies

WIR DANKEN DEN KÜNSTLER*INNEN UND WERKSCHAFFENDEN:

Vahram Aghasyan, Korbinian Aigner, Maria Thereza Alves, Carla Böhnke, Björn Dressler, Katty Gardea Browne, Oliver Gather, Rolf Graf, Karina Häbel, Lilli Haarmann, Anika Hirt, Magdalena Jetelová, Claire Jones, Karin Kneffel, Diana Lelonek, Armin Linke, Christiane Löhr, Lilith Queisser, Lena Renz, Momo Trommer, Lea Vajda, Dr. Antje Wehner, Dieter Wieland, Pinar Yoldas, Planty of Gold Shelter, ZKM Karlsruhe

UND ALLEN, DIE DIESE AUSSTELLUNG MÖGLICH GEMACHT HABEN

Kuratorisches Team Katja Pfeiffer, Ariane Dehghan, Katharina Maderthaler, Momo Trommer, Christoph Westermeier Produktionsleitung und Technik Christian Forsen, Marc Kox Vermittlung und Aufbau Di Yasan Ben Baih, Svenja Biedenbach, Ruben Casatuto, Aaron Göke, Naciye Jendreyshak, Mia Kammler, Emily Kott, Laura Longerich, Hilal Oezer, Eva Rosen, Leon Tanzer, Lukas Ülger, Terri Usai, Joshua Zehner Förderer Rektorat der BUW, Stadt Wuppertal, Landschaftsverband Rheinland LVR, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Springmann Stiftung, FABU - Verein der Freunde und Alumni der Bergischen Universität, BUGA31 Förderverein, Stadtparkasse Wuppertal, Barmenia Gothaer, Wuppertal Marketing, Mencke Gartencenter, Pflanzencenter Wächter Mitarbeiter der Uni Wuppertal Anita Frauenhoff, Janette Görrn, Lilli Haarmann, Josef Kirschner, Ausra Lapp, Prof. Anne Sophie Overkamp, Sandra Pappas, Stefan Richter, Julia Schlagowski, Gabriele Schmidt, Cecilia Schneider, Max Von der Schlippen, Sigurd Steinprinz, Robert-Richard Stöhr, Susanne Unterbäumer, Prof. Wolfgang Wagner, Helena Wendt, Tiana Wiebusch, Hulya Yilmaz und viele mehr! Galerien, Sammlungen, Leihgeber Archiv der Technischen Universität München TUM, Sammlung Viehof, Hannover Rück Und natürlich dem Haus Mitarbeiter des Haus der Jugend und der Stadtteilbibliothek Barmen, Frau Schrage für das GMW



FABU

Freunde und Alumni
der Bergischen Universität



FREUNDESKREIS DER KUNSTHALLE BARMEN

WERDEN SIE TEIL UNSERES UNTERSTÜTZERKREISES

Sie möchten die Kunsthalle Barmen langfristig begleiten und unterstützen? Über eine Mitgliedschaft bei den Freunden und Alumni der Bergischen Universität (FABU e. V.) können Sie sich gezielt für die Kunsthalle engagieren. Mit Ihrer Anmeldung in der Sektion Kunst tragen Sie dazu bei, die Kunsthalle Barmen als lebendigen Ort für zeitgenössische Kunst, Begegnung und Austausch dauerhaft zu stärken.

K H B

KUNSTHALLE BARMEN

Im Haus der Jugend Barmen

Geschwister-Scholl-Platz 4-6, 42269 Wuppertal

<https://kunsthallebarmen.de>

kontakt@kunsthallebarmen.de

„Unfinished Paradise“ 31.10.2026 - 17.01.2027

Do - So: 14 -18 Uhr

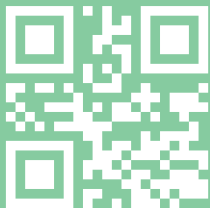
Eintritt frei

(24.12. - 26.12., sowie 31.12. - 1.1. geschlossen)

Treppenloser Zugang zu den Ausstellungsräumen über Aufzug möglich, bitte nutzen Sie die Klingel am Geländer vor dem Gebäude. Assistenzhunde mit Ausweis willkommen.

Führungen und Workshops für Gruppen und Schulklassen sind außerhalb der regulären Öffnungszeiten möglich.

Kontaktieren Sie uns unter: kontakt@kunsthallebarmen.de oder nutzen Sie das Kontaktformular unserer Website.



Wir freuen uns über eine Spende -
über diesen QR-Code ist das unkompliziert möglich.